



KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

CATHOLIC UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES FREIBURG

In Lokalen Verantwortungsgemeinschaften eine
sozialraumorientierte Versorgung in der Pflege gestalten

Ergebnisse des Projekts
„Pflegemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften“

4. Landesgesundheitskonferenz
Fachforum 3

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff



Übersicht:

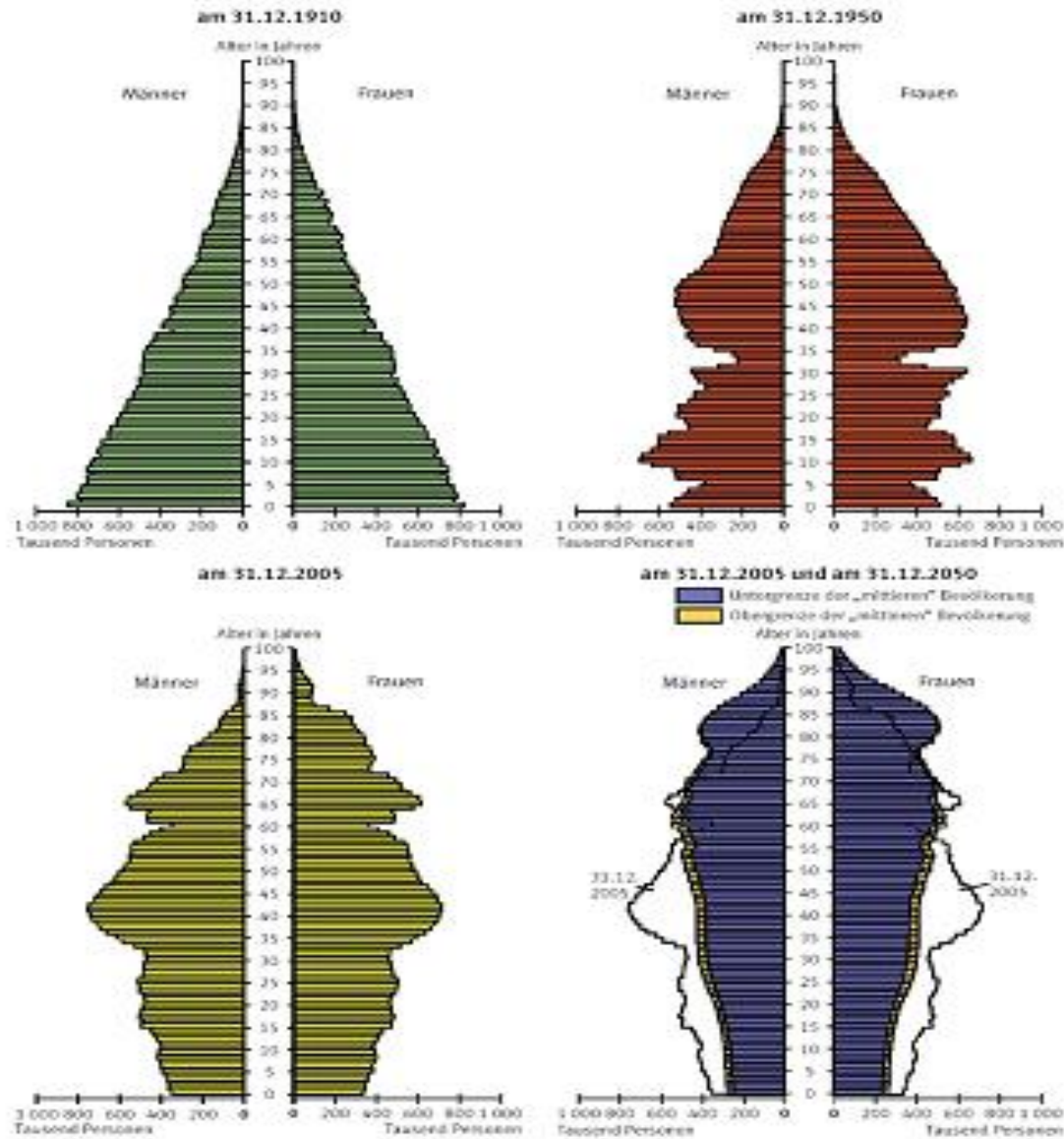
- 1. Gesellschaftlicher und demografischer Hintergrund**
- 2. Lokale Verantwortungsgemeinschaft und Bürgerengagement**
- 3. Das Landesmodellprojekt
„Pflegemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften“**



1. Gesellschaftlicher und demografischer Hintergrund



Der demografische Wandel



Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Demografischer Wandel:

„Dreifaches Altern“ - immer mehr Menschen werden im Verhältnis zu weniger werdenden Jüngeren immer noch etwas älter; Bevölkerung nimmt ab; mittlere Generationen gewinnen an Bedeutung: „Sandwichgenerationen“

Gesellschaftlicher Wandel und familiäre Situation:

Zunahme Alleinstehende & Alleinerziehende, steigende Scheidungszahlen, Patchworkfamilien, mehr Frauenerwerbstätigkeit, große räumliche Entfernungen zwischen Generationen (Mobilität), „multilokale Mehrgenerationenfamilie“

Veränderte Lebensbedingungen:

Gesundheit, Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Ressourcen, Aktivität

Neue Lebensstile:

Pluralisierung
Individualisierung
aber zunehmend auch Disparitäten!

Altenhilfe- und Pflegesystem

Grenzen des Systems? Familie als wichtigste Ressource für Pflege und Betreuung wird brüchig – Notwendigkeit eines neuen Hilfe- und Pflegemix in Verknüpfung mit Formen nachbarschaftlicher Unterstützung und freiwilligem Engagement

Stärkung der Strukturen im Sozialraum

Unterstützungspotenziale in Familien, Nachbarschaften und im Sozialraum gezielt fördern

Selbsthilfe und Bürgerengagement

➡ Immer mehr Menschen werden älter und eine wachsende Zahl von ihnen lebt alleine. Familiäre Netzwerke werden brüchig oder sind gar nicht vorhanden

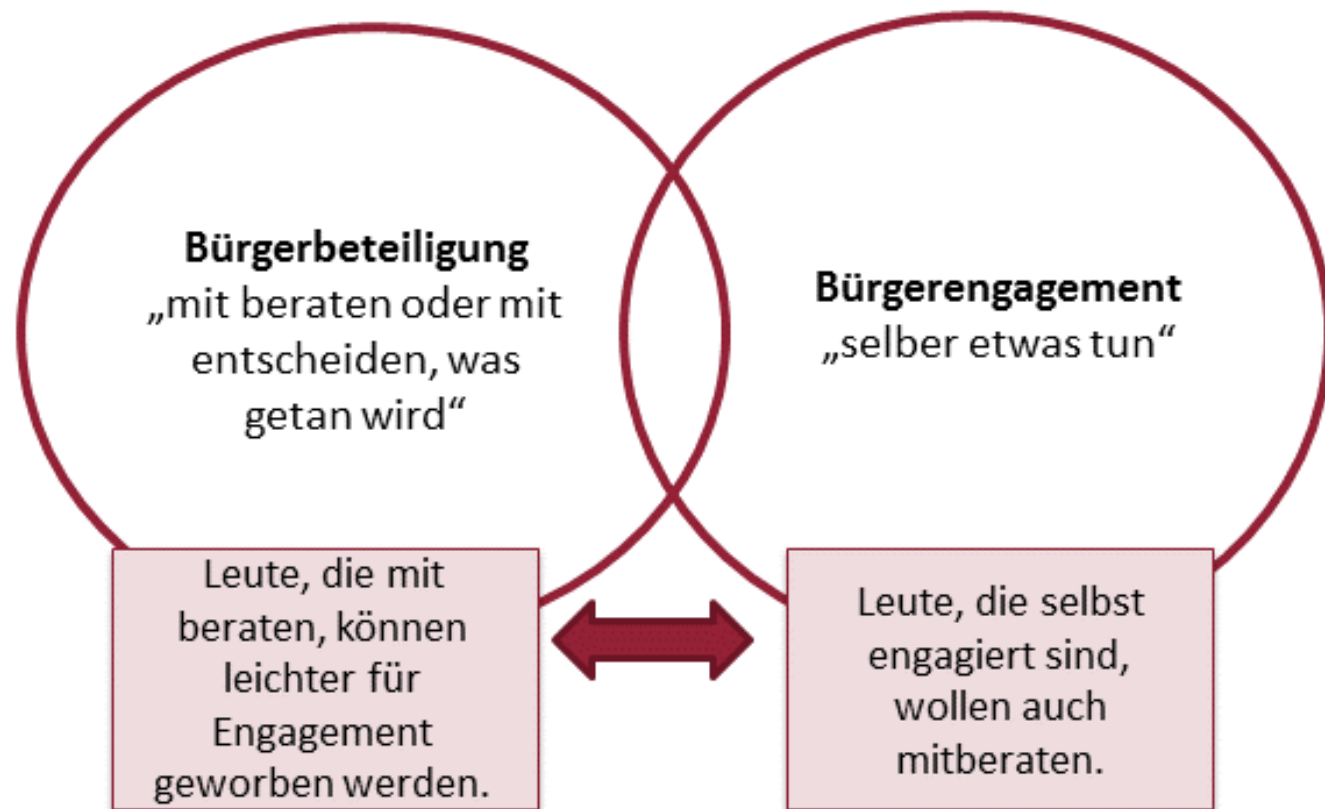


Bilder entfernt

Unterstützungssysteme, die sich aus den Gedanken der Selbsthilfe und dem Bürgerschaftlichem Engagement speisen, erhalten dadurch eine wachsende Bedeutung

Zu fragen ist also, wie solche Formen gegenseitiger Unterstützung und nachbarschaftliche Netzwerke initiiert und begleitet werden können, die sozialräumlich verankert sind und ein langes Leben in sozialer Verbundenheit realisierbar werden lassen

Beteiligung und Engagement





2. Lokale Verantwortungsgemeinschaft und Bürgerengagement





Exemplarisches Beispiel

VEGA – Verantwortungsgemeinschaften im Quartier

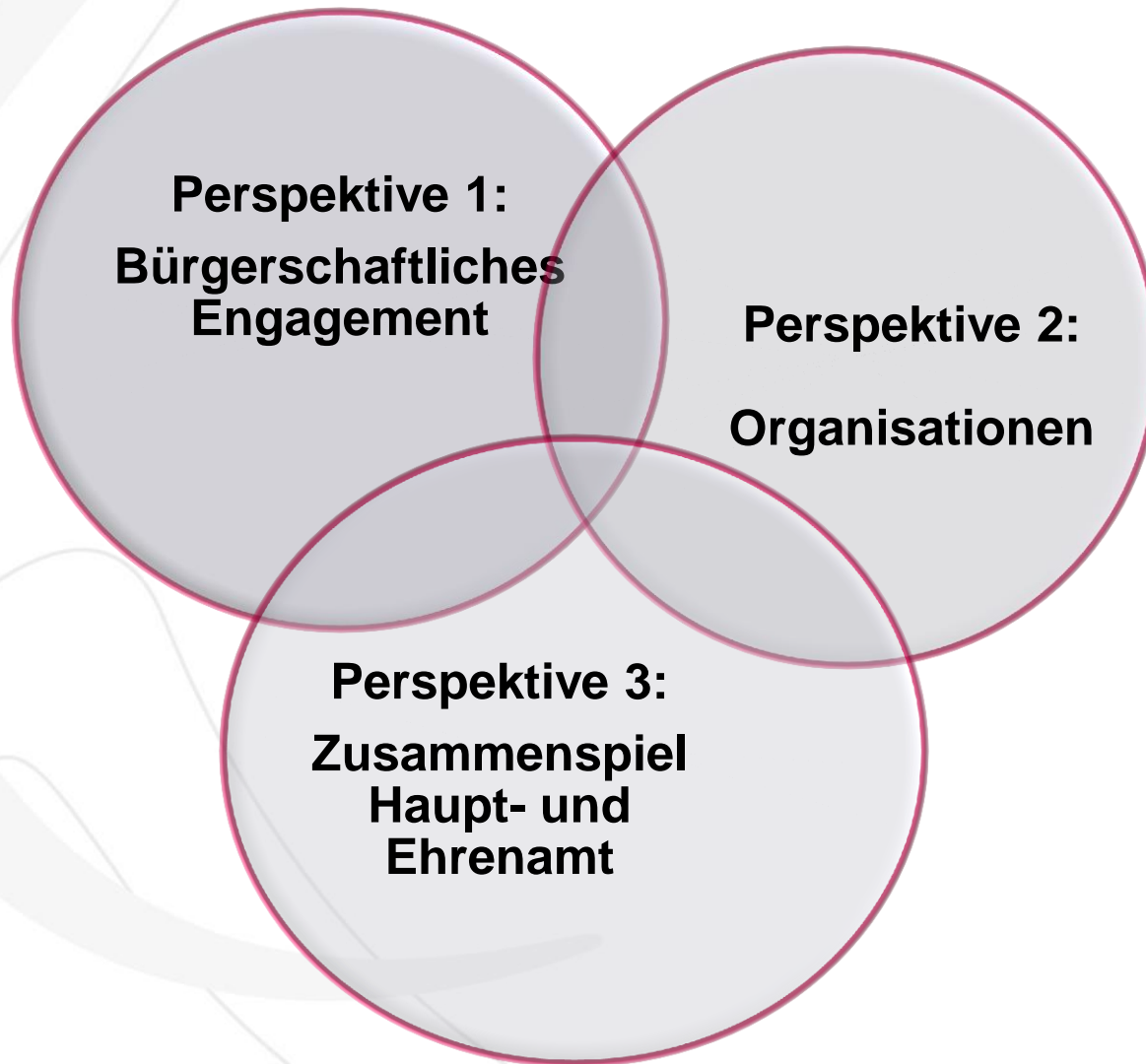
- **Soziale und räumliche Kontexte** im Stadtteil, in der Nachbarschaft rücken also zunehmend ins Blickfeld.
- Es geht um die Frage, welche neuen Steuerungsoptionen für eine quartiersbezogene Pflege, Versorgung, Beratung und Vernetzung benötigt werden.
- Die sich verändernden Bedarfe und Versorgungsnotwendigkeiten älterer Menschen verlangen Antworten, die traditionelle Formen der Versorgung an ihre Grenzen stoßen lassen.
- Es geht um quartiersnahe Versorgungs- und Unterstützungsformen sowie um sozialräumlich verankerte Angebote. Gemeinwesen orientierte Konzepte müssen vor diesem Hintergrund neu gedacht werden.



VEGA – Verantwortungsgemeinschaften im Quartier

- Zentrales Ziel ist es, **in gesellschaftlich geteilter Verantwortung und mit professioneller Unterstützung** einen ermöglichenden Rahmen für einen verantwortungsvollen Pflegemix zu schaffen – vor Ort, im Quartier.
- Das Wohnquartier wird somit zum Bedingungsrahmen für gelingendes Altern.
- Dabei geht darum, förderliche **Kommunikations-, Kooperations- und Aktionsformen**, im Sinne eines **Profi-Bürger-Mix** zu identifizieren und in einem Konzept zusammenzuführen, das modellhaft Verantwortungsgemeinschaften für gelingendes Altern beschreibt.
- Dieser Ansatz geht zunächst von der Lebensphase Alter aus, **nimmt aber das ganze Quartier und damit auch Jung und Alt gleichermaßen in den Blick.**

Drei zentrale Perspektiven





Perspektive 1: Status Quo beim Bürgerengagement

- ➔ Vielfältige und ausdifferenzierte, aber oftmals „*unübersichtliche Landschaft von Infrastrukturen zur Unterstützung von Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement*“ (Jakob 2009: 22)
- ➔ Erfahrungen auf lokaler Ebene verdeutlichen symptomatische **Problemfelder:**
- Konkurrenz statt Vernetzung
 - Unübersichtlichkeit statt Einheitlichkeit
 - Kurzfristigkeit statt Nachhaltigkeit
 - oft fehlende Verbindung mit dem Lebensraum der Beteiligten



Zentrale Anforderungen

- Kooperationsstrukturen und Netzwerke zwischen den verschiedenen Einrichtungen und Zusammenschlüssen sind zu schaffen, um Aufgabenüberschneidungen zu vermeiden und Ressourcen zu bündeln
- Ansiedlung dieser Infrastrukturen der Engagementförderung „im lokalen Gemeinwesen“, also im Quartier oder in der Gemeinde
- ➔ Deswegen **NEU: Verantwortungsgemeinschaften**
 - verankert im Quartier
 - erfahrungsbezogen
 - verbunden mit dem Leben
 - auf Augenhöhe vernetzt zwischen bürokratisch-professionellen, bürgerschaftlich-orientierten, informellen und kommunalen Strukturen

Bürger-Profi-Mix

Perspektive 2: Status Quo in Institutionen und Organisationen

Wir stellen eine **deutliche Diskrepanz** fest

„zwischen der breiten fachlichen und politischen **Anerkennung**, die das Konzept der Vernetzung findet, und seiner eher **halbherzigen** Umsetzung“ (ZEMAN, 2007:3).

[...] Insgesamt geht es weniger darum,

„neue Institutionen der Leistungserbringung aufzubauen, als eine Struktur zu schaffen, in der sich die **Koordination** der bestehenden Versorgungselemente und die **Kooperation** der im Feld bereits tätigen Akteure **nachhaltig** verankern lässt“.

Perspektive 3: Kooperation und Koproduktion von Bürgerengagement und Hauptamt

Aktuell dominierende Formen von bürgerschaftlichem Engagement:

- Freiwillige sind als „**Auftragnehmer**“ in Institutionen tätig oder engagieren sich in Initiativen gänzlich **abgekoppelt** von Institutionen
- Gleichberechtigte Vernetzung von „professionell“ und „freiwillig“ kaum vorhanden

➔ NEU:

- Verbindung von Freiwilligen und Professionellen in Verantwortungsgemeinschaften
- Aushandlungsprozesse und Kommunikation **auf Augenhöhe**
- Sozialraum- statt Institutionenlogik

Methodisches Vorgehen

Erhebung und Analyse der strukturellen Bedingungen und bestehenden Netzwerke



Erarbeitung des Konzeptes

Projektpartner: Stadt Freiburg / Seniorenbüro und Heiliggeistspitalstiftung



Bürgernahe Umsetzung des Konzeptes in den beiden Stadtteilen



Evaluation der exemplarischen Erprobung

Analysen auf kleinräumiger Ebene

- Alter, Geschlecht, Haushalt, Migrationskontext, Erwerbstätigkeit, Transferleistungen, Wanderungsbewegung...

Sozialstruktur

- Bauliche Nutzungsformen, Alter und Struktur, Historie, Bauliche Maßnahmen, Mietspiegel, Dichte, öffentliche Flächen

Baustruktur

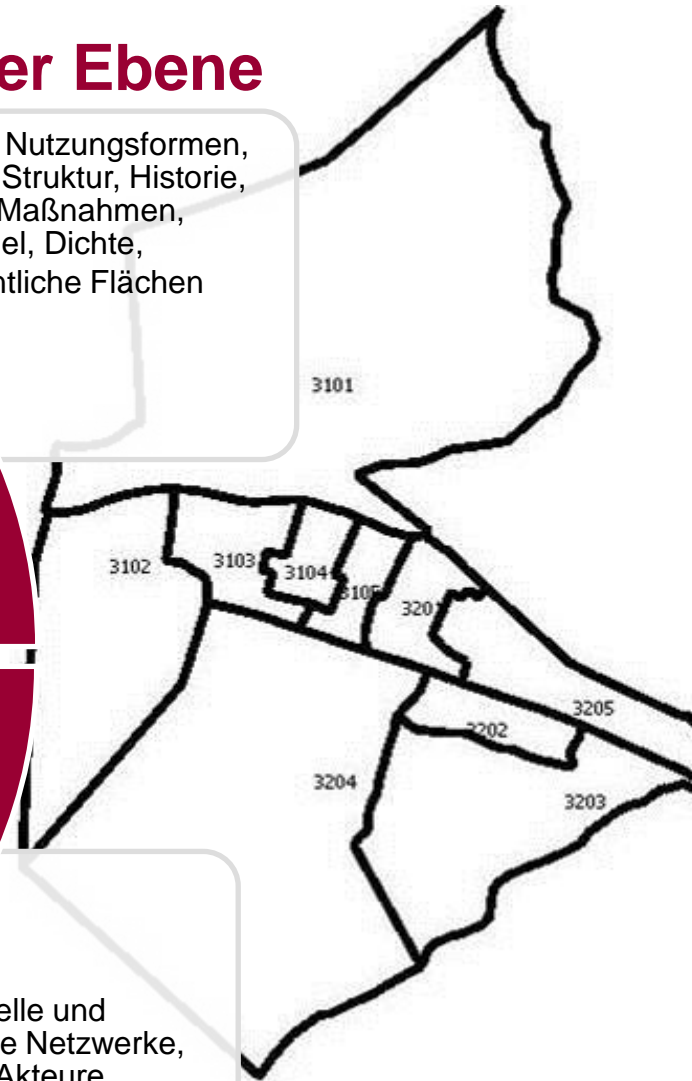
Sozialraum

- Aktivitäten und Aktionsräume

Netzwerk

Informelle und formelle Netzwerke, lokale Akteure...

Einbindung von studentischen Projekten





- Interviews mit Stadtteil-„Experten“ (aktivierende Befragung)
- Diskussion der Ergebnisse / Workshops im Rahmen einer Quartierstagung
- Stadtteilspaziergang mit BürgerInnen zu wichtigen Orten
- Abschlusspräsentation

Bilder entfernt



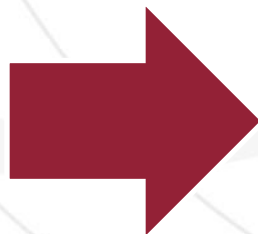
Mix von Aktionsformen als Schlüssel zur Beteiligung von Profis und Freiwilligen

1. Tagung im Quartier – Mischung von informativen Vorträgen und partizipativem „Visions-Café“ konsequent in ZUGEHENDER Form....

2. ... daran anschließend und Fragestellungen und Bedürfnisse aufgreifen: **Workshop** zum Thema „Gelingendes Altern im Quartier – was bedeutet das für MICH“ (Diskussions- und Austauschbedürfnis)

3. ... Einrichtung einer **Homepage** (Informationsbedürfnis)

www.vega-freiburg-ost.de

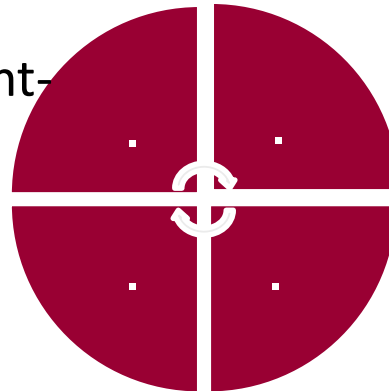


Engagierte BürgerInnen und Profis entwickeln gemeinsam Vorstellungen, was für sie „gelingendes Altern in ihrem Quartier bedeutet.

Bündelung der Ergebnisse und Erkenntnisse

Sozialstrukturanalyse:

- z.B. alternde Bevölkerung bei gleichzeitigem Zuzug junger Familien – „intergenerationelle Erneuerung“: Generationenmix gestalten?
- Positives Klima der Engagementbereitschaft (Milieu, Stadtteilidentität)



Sozialraumanalyse:

- Mangel an Orten der Alltagsbegegnung (kleinräumige und “verbindende” Treffpunkte) und des thematischen Austauschs,
- Mangel an koordinierenden Schnittstellen

Baustrukturanalyse:

- Fehlende zentrale Plätze,
- Hanglagen „abgeschnitten“

Netzwerkanalyse:

- Unkenntnis über Angebote/Institutionen
- Vernetzung kaum vorhanden
- Segmentorientierte Tätigkeit der Akteure



→ Chance für die modellhafte Initiierung
und Begleitung von Prozessen!

Baustein 1
Konzeption
„Bürgertreffs“

Baustein 2
VEGA-mobil

Baustein 3
Generationenspielplatz
Laubenhof

Bild entfernt

➔ Chance für die modellhafte Initiierung
und Begleitung von Prozessen!

Baustein 1
Konzeption
„Bürgertreffs“

Baustein 2
VEGA-mobil

Baustein 3
Generationenspielplatz
Laubenhof

Bild entfernt

PLUS: Start 2013:
„Pflegemix in Lokalen
Verantwortungs-
gemeinschaften“



3. Das Landesmodellprojekt

„Pflegemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften“





Landesmodellprojekt Pflegemix in Lokalen Verantwortungsgemeinschaften

Bild
entfernt

Bild
entfernt

Bild
entfernt

Bild
entfernt

Freiburg

Umkirch

Gutach

Denzlingen

Entwicklung, Erprobung und Evaluation eines neuen Konzepts in
4 Modellkommunen in Baden-Württemberg (städtisch, stadtnah, ländlicher Raum)

Lokale Verantwortungsgemeinschaften im Pflegemix



Handbuch für Kommunen

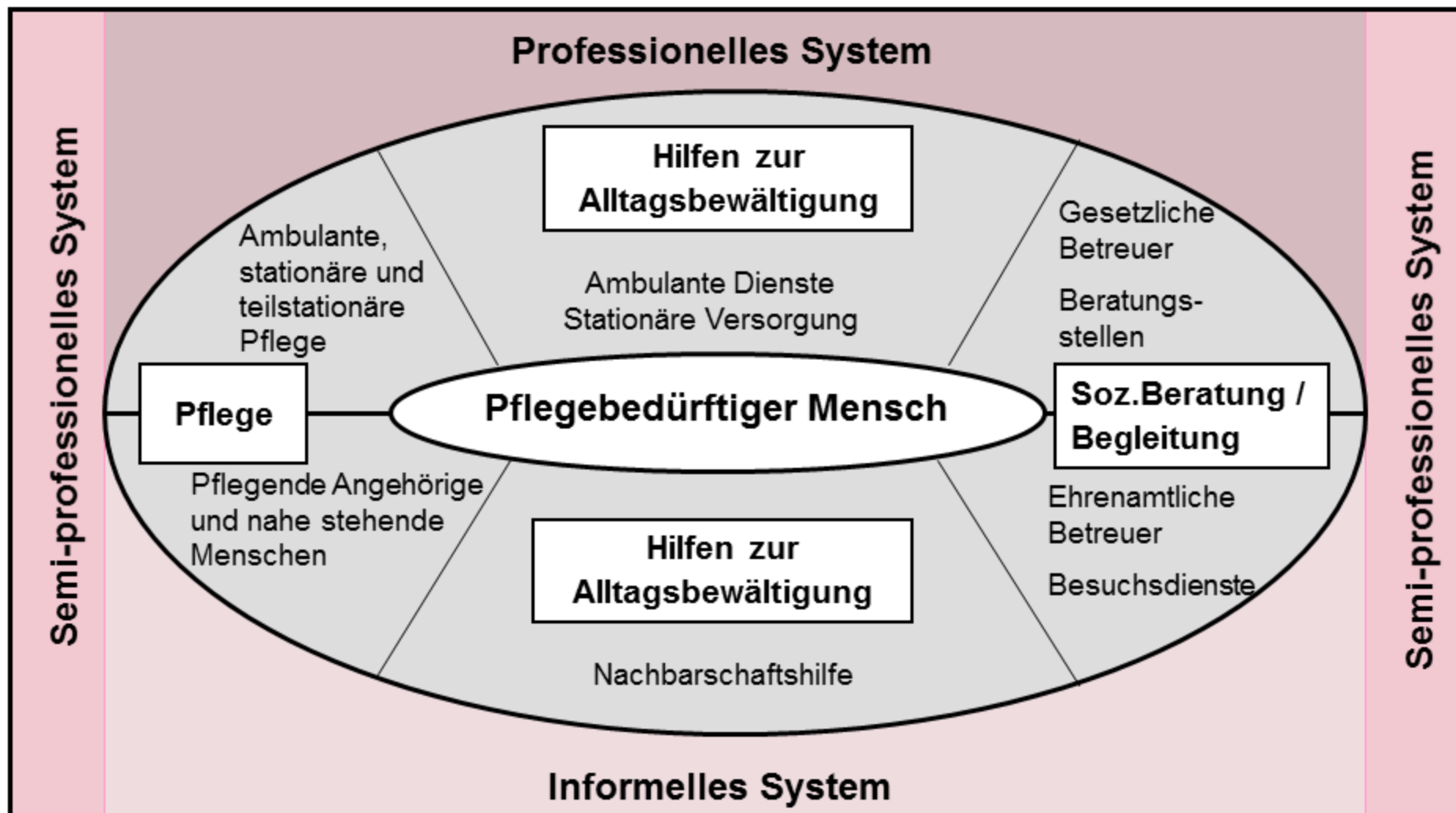




Pflegemix – ein integratives Konzept

Aufgabeteilungen der Akteure im Pflegemix

Ziel: Gemeinsame Verantwortlichkeit **Vision:** „Caring Community“



Caring Community

- erschließen sich ein neues Feld
- bringen sich ein
- engagieren sich

Freiwillige

- Öffnung und Profilierung der Einrichtungen
- Kooperation und Vernetzung

Professionelle Akteure

VERNETZUNG

**Bürger/
innen**

- Begleitung
- Unterstützung
- mehr Lebensqualität

**Politische
Vertreter**

- Förderung des Engagements
- Übertragen von Verantwortung



Auf dem Weg zu einer „Caring Community“

Ausgangslage

- Zunahme älterer, pflegebedürftiger Menschen
- sich wandelnde Familienstrukturen
- → Stärkere Bedeutung des Wohnumfeldes und neuer Pflegesettings

Vision

- Soziale Verbundenheit, Teilhabe, Mitwirkung
- Initiierung und Stärkung lebendiger Nachbarschaften
- Aufbau generationenübergreifender und personenbezogener Netzwerke

Voraussetzungen

- Motivierung zu Bürgerengagement und Mitverantwortung
- Aktivierung zu Eigeninitiative und Förderung von Selbsthilfepotentialen
- Öffnung der Träger und Institutionen für neue Pflegesettings und -formen





Ähnliche Ansätze und Orientierungen

Quartier Solidaire

Mehr-Generationen-Quartier

Sorgende Gemeinschaft

Quartiershäuser

Sorgende Kommune

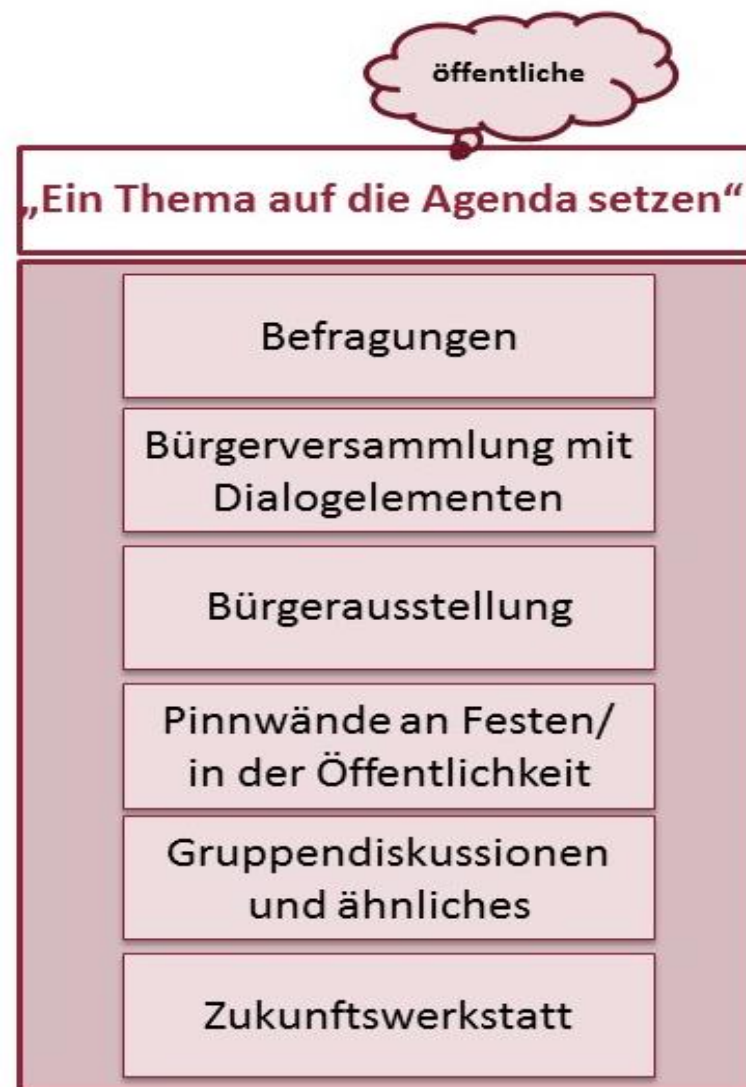


Gesundheitsleitbild Baden-Württemberg – zentrale Ziele

- 1 Der Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention soll gestärkt werden und zukünftig gleichberechtigt neben der medizinischen Versorgung und Pflege stehen.
- 2 Die Bürger- und Patientenorientierung soll als wichtiges Qualitätsmerkmal eine große Rolle spielen. Zielgruppen- und bedarfsorientierte, auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basierende Angebote versprechen den bestmöglichen gesundheitlichen Nutzen für jeden einzelnen Patienten und für die Bevölkerung insgesamt.
- 3 Durch Vernetzung sollen sektorenübergreifende Strukturen entstehen. Sie können die Versorgung insbesondere chronisch kranker Menschen verbessern und tragen dazu bei, Übergänge besser zu gestalten.
- 4 Regionale Analysen und Diskussionsprozesse sollen zukünftig Grundlage für die Gestaltung der Versorgungsstrukturen und der Lebenswelten vor Ort sein. Die Bürgerinnen und Bürger sollen beteiligt werden.

Partizipation als Schlüssel – Schaffung von Bürgerbeteiligung und -engagement

- Themenwerkstätten
- Workshops
- Zukunftskonferenzen
- Open Space
- Planungszellen
- Aktivierende Befragung
- Fokusgruppen
- offene Versammlungen
- Runder Tisch
- Visionscafés



Bereits verankertes Projekt
„VEGA“ im Stadtteil

Ausgangslage in Littenweiler

Wenig Präsenz des
Themas „Pflege“ im
Stadtteil

Pflegemix - Konzept Littenweiler

Teilaspekte

Caring Community:
Orte der Begegnung,
Vernetzung und
Selbstorganisation schaffen

Isolation älterer Menschen
entgegenwirken

Mobilen Informationsdienst
ausbauen → Thema „Pflege“

Arbeitsform

Werkstattgespräch
→ Projektwerkstatt

Werkstattgespräch
→ Projektwerkstatt

Werkstattgespräch
→ Projektwerkstatt

Werkstattgespräch
→ Projektwerkstatt

Ergebnisse

Netz-
werk-
treffen

Bürger-
raum

Info-
café

Wohnpatenschaften/Wohn-
partnerschaften in Planung

VEGA – Mobil Schulungen

Keine Präsenz der
Themen „Älter werden“
und „Pflege“ im Stadtteil

Ausgangslage in Landwasser

Parallel laufendes Projekt
„Lebendige Stadt: Von
guten Erfahrungen lernen“

Pflegemix - Konzept Landwasser

Teilaspekte

Vernetzung der Akteure und
Öffnung ins Quartier

Bedarf einer Ambulanten
Pflegerwohngruppe

Isolation älterer Menschen
entgegenwirken

Unterstützung Ost-
europäischer
Haushaltshilfen

Arbeitsform

Runder Tisch „Pflegemix“

Runder Tisch „Pflegemix“

Runder Tisch „Pflegemix“
→ Arbeitsgruppe „Zugehende
Hausbesuche“

Runder Tisch „Pflegemix“

Ergebnisse

Gewachsenes Netzwerk
„Pflegemix“

Konzept „Pflegerwohngruppe
Landwasser“ in Planung

Schulung „Zugehende
Hausbesuche“ in Planung

Konzept „Unterstützung
osteuropäischer
Haushaltshilfen“ in Planung

Abgeschlossenes Projekt
„Wie wollen wir in
Denzlingen leben“ (2009)

Ausgangslage in Denzlingen

Handlungsempfehlungen
einer durchgeführten
Sozialplanung (2012-2013)

Pflegemix - Konzept Denzlingen

Teilaspekte

Vernetzung der Akteure,
Förderung des
Bürgerengagements

Bedarf zugehender
Besuchsformen

Bedarf an Entlastung und
Unterstützung pflegender
Angehöriger

Mehr-Generationen-
Wohnen/
Barrierefreies Wohnen

Arbeitsform

Arbeitskreis „Anlauf-
und Vermittlungsstelle“
→ Arbeitsgruppe

Arbeitskreis
„Zugehende Hausbesuche“

Arbeitskreis
„Pflegende Angehörige“

Informations- und
Veranstaltungsreihe

Ergebnisse

Konzeptentwicklung
„Denzlinger für Denzlinger“

Konzeptentwicklung →
Qualifizierung → Initiative
„Denzlinger Brückenbauer“

Qualifiz. „Pflegebegleiter“ und
„Tag der pflegenden
Angehörigen“ in Planung

Informations- und
Vernetzungsmöglichkeit

Bereits verankerte
Strukturen / Arbeitsformen
zum Thema „Älter werden“

Ausgangslage in Umkirch

Abgebrochene
Projektbegleitung zum
Thema „Pflegerwohngruppe“

Pflegemix - Konzept Umkirch

Teilaspekte

Bedarf einer ambulanten
Pflegerwohngruppe

Unterstützung und
Entlastung pflegender
Angehöriger

Migration und Pflege

Barrierefreies Wohnen

Arbeitsform

Arbeitskreis „Pflege“

Arbeitskreis „Pflege“
→ Arbeitsgruppe „Pflegende
Angehörige“

Arbeitskreis „Pflege“
→ geplante Arbeitsgruppe
„Migration und Pflege“

Informations- und
Veranstaltungsreihe

Ergebnisse

Planung und bevorstehende
Umsetzung der
„Pflegerwohngruppe“

Qualifizierung
„Pflegebegleiter → Initiative
„Pflegebegleiter“

Geplantes niederschwelliges
Café der Begegnung
„Samowar“

Informations- und
Vernetzungsmöglichkeit

Keine Präsenz der
Themen „Älter werden“ /
„Pflege“ in der Kommune

Ausgangslage in Gutach

Geplanter Bau einer
Seniorenwohnanlage

Pflegemix - Konzept Gutach im Schwarzwald

Teilaspekte

Bedarfserhebung zum
Thema Pflege:
Was brauchen und wollen
wir in Gutach?

Informationsbedarf

Bedarf zugehender
Besuchsformen / Entlastung
Pfleger Angehöriger

Arbeitsform

Arbeitskreis
„Bedarfsanalyse“

Arbeitskreis
„Informations- und
Anlaufstelle“

Arbeitskreis
„Zugehende Besuchs- und
Begleitdienste“

Ergebnisse

Planung/Durchführung einer
Haushaltsbefragung:

Orte der Begegnung
/Informationsbedarf

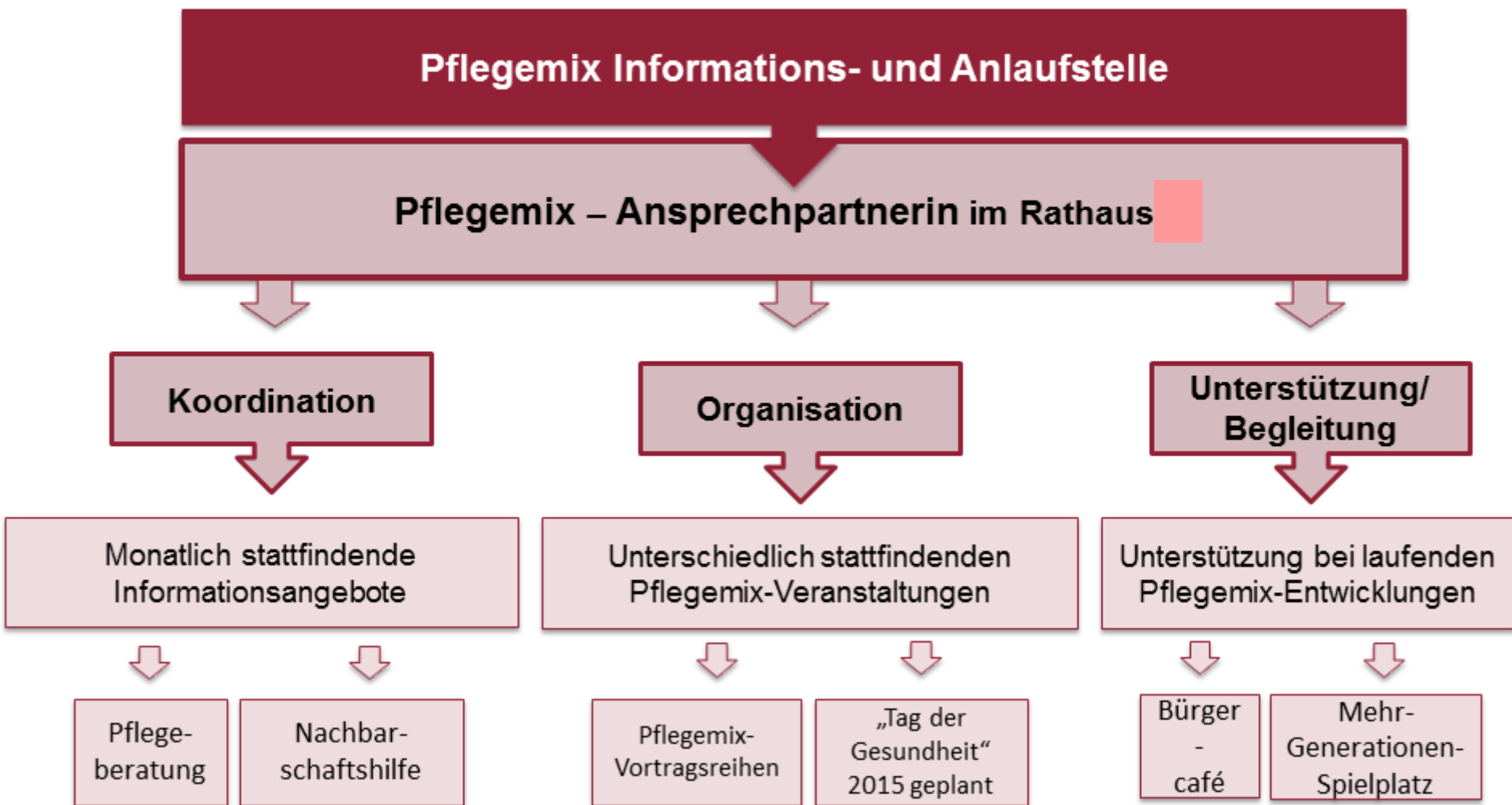
Mehr-
Generationen-
spielplatz

Bürgercafé

Vortragsreihe
2014 /2015

Informations-
angebote im
Rathaus

Konzept
„Zugehende Besuchs- und
Begleitdienste“



Mögliche Stolpersteine

Gruppen und Akteure vor Ort wurden nicht genügend eingebunden und formieren sich als „Gegner“.

Die Transparenz über Themenfindungen und die Wahl der thematischen Arbeitsschwerpunkte fehlt

Die Aufgaben der koordinierenden Stelle sind nicht klar beschrieben – die zuständige Person wird in der Praxis zwischen unterschiedlichen Erwartungen „zerrieben“.

Die Koordinationsstelle wird von Personen ohne fachliche Qualifizierung/Weiterbildung übernommen.

Netzwerkaufgaben stehen nicht im Zentrum der Aufgaben, sondern laufen „nebenbei“.

Negative Erfahrungen mit Beteiligungsverfahren wirken als Bremse

Vertrauen muss langsam wieder hergestellt werden

Methoden, die ohne genaue Planung des Prozess eingesetzt werden, wirken eher verunsichernd statt motivierend

Ausführlich unter:

Kricheldorf, C.; Mertens, A.; Tonello, L. (2015): „*Im Projekt hat sich unglaublich viel getan!*“ Auf dem Weg zu einer sorgenden Kommune. Handbuch für politisch Verantwortliche, Gestalter und Akteure in Baden-Württembergs Kommunen.

Online abrufbar unter: http://sozialministerium.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/m-sm/intern/downloads/Downloads_Pflege/Pflegemix_Handbuch_2015.pdf



Vielen Dank!

